

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 71 (1984)
Heft: 2

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AG: Bremgarten: Schulrat gegen Volksschul-Verordnung

Der Schulrat des Bezirks Bremgarten hat den in die Vernehmlassung gegangenen Entwurf betreffend die Verordnung über die Volksschule in scharfer Form an das Erziehungsdepartement zurückgewiesen. Die Art und Weise, wie in dieser Zusammenfassung gute bisherige Verordnungen verstümmelt und in wesentlichen Punkten verändert wurden, habe zu dieser Zurückweisung geführt. Die Durchsicht der Verordnung habe ergeben, dass es nur wenige Artikel in diesem Entwurf gebe, die der Rat voll akzeptieren könne. «Die Mitglieder unseres Schulrates finden es richtiggehend arrogant, mit dieser neuen Verordnung Regelungen vorzuschlagen, die der laufenden Vernehmlassung zum Lehrplankonzept vorgeifen. Wir stellen im Verordnungsentwurf Einengungen in den Rechten der Lehrer, der Inspektoren und Schulpflegen fest, die in keiner Weise mit dem neuen Schulgesetz zu rechtfertigen sind.»

Der Schulrat stellt abschliessend den Antrag, «die neue Verordnung sei von Grund auf neu und erst dann in Angriff zu nehmen, wenn sich aus der Arbeit mit dem neuen Lehrplankonzept klare Richtlinien dafür ableiten lassen.»

VD: Über 6000 Studenten an der Uni Lausanne

Die Universität Lausanne zählt zum erstenmal in ihrer Geschichte mehr als 6000 Studenten. Ende Dezember hatten sich insgesamt 6049 Studierende eingeschrieben; das sind 194 mehr als im Wintersemester des Vorjahres. 2659 davon sind Frauen und 1535 Ausländer. Besonders augenfällig ist die Zunahme in den humanistischen Fakultäten. Weiter gestiegen sind die Studentenzahlen aber auch in den naturwissenschaftlichen und den medizinischen Fakultäten.

SG: Informatik an St. Galler Schulen

Das Lehrfach Informatik wird im Kanton St. Gallen künftig auch an den Mittel- und Berufsschulen, teilweise auch an den Volksschulen, zum regulären Ausbildungsstoff. Damit aber die Gesamtstundenzahl der Schüler dadurch nicht ansteigt, werden andere Fächer abgesetzt, z.B. Darstellende Geometrie. Diese Neuerung gab der St. Galler Erziehungsdirektor Ernst Rüesch an einer Pressekonferenz bekannt.

Auf der Mittelschulstufe habe die Erziehungsdirektorenkonferenz dem Eidgenössischen Departement des Innern vorgeschlagen, eine Revision der Maturitätsanerkennungsverordnung durchzuführen und künftig Informatik als Wahlpflichtfach für die Maturität gelten zu lassen. Ein Grundwissen in Informatik wird in die Mathematiklehrpläne aller Mittelschultypen Eingang finden. Darüber hinaus wird Informatik als Vertiefungsfach angeboten werden. Ziel bei der Neuordnung ist, dass Mittelschüler gleich zu Anfang der Universitätsstufe am Computer arbeiten können.

Auf der Stufe der Berufsschulen werden vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) ebenfalls Lehrplanänderungen vorbereitet. Diese sehen vor, dass alle Lehrlinge einen Grundkurs von rund 40 Lektionen erhalten sollen. Daran anschliessend sollen, je nach Beruf, Aufbaukurse mit bis zu 120 Lektionen folgen.

Die Reform des Mathematikunterrichtes an Mittel- und Berufsschulen wird auch die Lehrpläne der Volksschulen beeinflussen, erklärte der sankt-gallische Erziehungsdirektor. Der Schwerpunkt liege dabei bei der Behandlung der gesellschaftlichen Auswirkungen der Informatik.

Umschau

Eine Revolution zugunsten der Kinder

UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in der Welt

Am 8. Dezember wurde im International Press Center in Brüssel der neue UNICEF-Bericht «Zur Situation der Kinder in der Welt 1984» vorgestellt. James P. Grant, Generaldirektor von UNICEF, rief dabei zu einer «Revolution zugunsten der Kinder» auf.

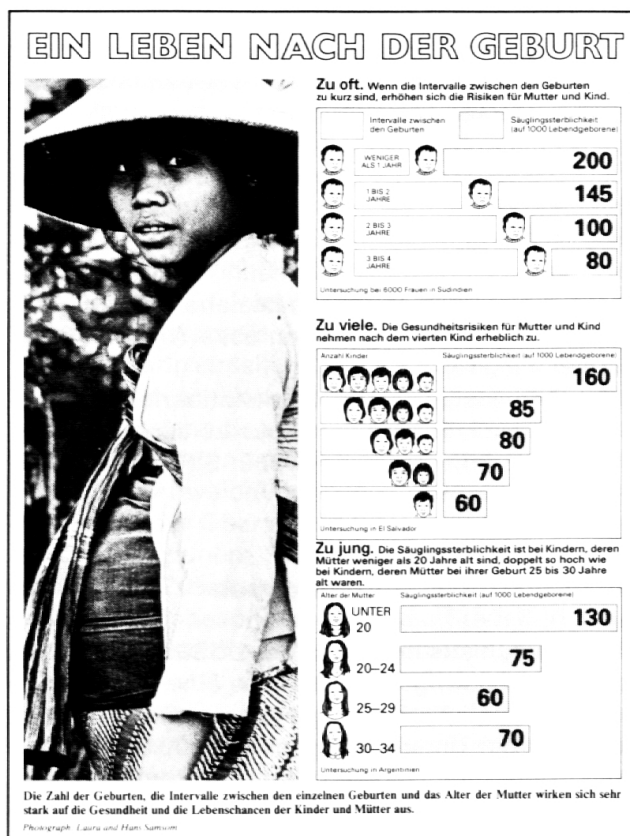
UNICEF ist der Meinung, dass wirklicher sozialer Fortschritt erst dann stattfindet, wenn die Kindersterblichkeit sinkt. Schon mit geringem Aufwand

kann Grosses für die Kinder erreicht werden. Sieben einfache und kostengünstige Massnahmen würden die alarmierend hohe Kindersterblichkeit um die Hälfte herabsetzen und weltweit jedes Jahr sieben Millionen Kinder vor dem sicheren Tod retten:

- Eine regelmässige *Gewichtskontrolle* für Säuglinge und Kleinkinder macht die Unterernährung sichtbar.

- Das Verabreichen einer *Wasser-Zucker-Salz-lösung* verhindert die Austrocknung bei Durchfall, die häufigste unmittelbare Todesursache bei Kleinkindern in Entwicklungsländern.
- Indem die Bereitschaft der Mütter zum *Stillen* gestärkt wird, kann den Kindern eine optimale Zuwendung und Ernährung während der entscheidenden ersten Lebensmonate gesichert werden.
- Mit *Impfprogrammen* können die Kinder gegen die sechs wichtigsten ansteckenden Krankheiten geschützt werden.
- Durch *Familienplanung* kann die Wahrscheinlichkeit, dass die Kinder gesund zur Welt kommen, erhöht werden.
- Eine bessere *Ausbildung* der Mädchen und Mütter beeinflusst direkt das Wohlergehen der Kinder.
- Das Sichern einer ausreichenden *Ernährung* für Mütter und Kinder verhindert, dass die Kinder schon von vornherein benachteiligt sind.

UNICEF ruft zur Verwirklichung dieser einfachen und kostengünstigen Massnahmen auf. Der Bericht ist ein Appell an alle Länder, die Bereitschaft, den Willen und die finanziellen Mittel dafür aufzubringen. Erfahrungsberichte aus mehreren Entwicklungsländern zeigen, dass mit den sieben lebensrettenden Massnahmen ein echter Fortschritt erreicht wird und dass zugleich der Bevölkerungszuwachs verlangsamt werden kann.



Fastenopfer 1984: «Geld und Geist»

Unter dem Motto «Geld und Geist» steht die diesjährige Informations- und Sammelaktion des Fastenopfers der Schweizer Katholiken. Wie das Hilfswerk in Luzern mitteilte, soll die Aktion dazu anregen, «sich über einen christlich verantwortbaren Umgang mit dem Geld Gedanken zu machen». Die Sammlung des vergangenen Jahres ergab mit rund 20,2 Millionen Franken ein Rekordergebnis. Je ein Drittel des Geldes wurde zugunsten der Pastoralarbeit im Inland, der Missionshilfe und der Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt.

Zusammen mit den zweckgebundenen Beiträgen belief sich das Sammelergebnis auf rund 24 Millionen Franken. Diese Summe stehe «leider noch immer in einem krassen Missverhältnis zu den Hilfsge-suchen aus der Dritten Welt», schreibt dazu Bischof Otto Wüst, Präsident des Stiftungsrates. Sowohl im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit wie auch in der Missionshilfe müssten wegen Finanzknappheit «allzu viele Projektanträge» abgelehnt werden.

Die diesjährige Aktion, die unter anderem vertiefte Kenntnisse über internationale Finanzströme und «die immer dramatischer werdenden Verschuldungsprobleme in der Dritten Welt» vermitteln will, soll am 8. März eröffnet werden.

Unterlagen für den Unterricht können angefordert werden bei:

Fastenopfer der Schweizer Katholiken,
Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern.

Lesen – Schreiben – Rechnen

Im Historischen Museum Bern wurde kürzlich eine bis Ende 1984 dauernde Ausstellung zu Volksschul-geschichte eröffnet. Dem Besucher bietet sie eine Sammlung schulgeschichtlicher Informationen, die es wert ist, gesehen zu werden.

Da rieche ich die eindringlichen Gerüche von damals wieder, hervorgerufen von der Ausdünstung turnender Schüler, vom aufgewirbelten Staub im holzverkleideten Innenraum und vom abgegriffenen Leder der Geräte, da kommt mir der disziplinierende Unterricht des alternden Lehrers in Krawatte in den Sinn – dann nämlich, wenn ich verwundert einen – in die altbekannte kleine Turnhalle verwandelten – Saal der Berner Ausstellung betrete (fast stolpere ich über einen Medizinball; waren sie früher wirklich so klein und dunkelbraun?).

Schon beim Treppensteigen bin ich mitten im Thema, lese ich doch Erlasse, Dekrete, Schulordnungen und Lehrpläne aus früherer Zeit.

Im ersten Stock sehe ich mich in einer grossen Halle, wo Texte, Bilder und Gegenstände über die Entwicklung der Schule Aufschluss geben. Ich betrach-

te die Pulte, Tafeln, Photos, Graphiken – unwillkürlich denke ich wiederum an meine Schulzeit zurück. Nostalgie?

Keineswegs. Die Verantwortlichen sehen das Ziel ihrer Arbeit darin, Erinnerungen – und damit auch kritisches Bedenken – wachzurufen: «Es ist eigentlich erstaunlich, dass so wenig über die Geschichte der Schule nachgedacht wird, wo sie doch jeden von uns über Jahre hinweg in Beschlag genommen und für das Leben geprägt hat. Aus Anlass des 150jährigen Bestehens des Staatsseminars möchten wir eine Lücke füllen helfen.» (Katalog zur Ausstellung, S. 5).

Sicher kann keine vollständige Schulgeschichte geboten werden, aber das vorgelegte, gut präsentierte Material ist vielseitig: Dokumente zur Rolle der Schule bei der Bekämpfung des Analphabetismus, Texte und Bilder zur Kinderarbeit, zur Professionalisierung des Lehrerberufes, und zu Unterrichtsfragen lassen sich unter «Grundfragen» und «Die alte Schule» rubrizieren. Materialien zur einsetzenden Kritik an den Formen der Bildung im 18. Jahrhundert künden die Zeit der «Schule der Nation» an (19. Jahrhundert), wo Bilder und Schrift den entstehenden Lehrerseminaren, der Teilung in Primar- und Sekundarstufe, neuen Fächern, dem Schulhausbau und den Klassenzimmerausstattungen gewidmet sind. Eine grosse Wende schulischer Realität charakterisiert die Belege der Ausstellung für das 20. Jahrhundert: Im «Jahrhundert des Kindes» gibt es neue Hilfsmittel für den Lehrer, neue Schulhäuser, veränderte Aufgaben für den Unterrichtenden und eine sich immer erweiternde Seminarbildung...

In den Katalog aufgenommene Quellen und Statistiken liefern Hintergrundinformationen zum Thema. «Wenn die Ausstellung erreichen kann, dass diesen Quellen vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt wird (...) so hat sie ihren Zweck erreicht» (Katalog zur Ausstellung, S. 5).

Wer die Schule nicht als etwas Selbstverständliches übergehen kann, wer über sie (vor ihrem historischen Hintergrund) und ihre Entwicklung fundiert diskutieren will, der findet im Berner Historischen Museum Anregung und Materialien zu ihrer geschichtlichen Dimension bis in die Gegenwart – damit auch die penetranten Gerüche von damals nicht zur verklärten Nostalgie werden... H. U. Grunder

Warum Leitideen?

«Warum eigentlich plötzlich noch Leitideen, nachdem ich während den letzten fünf Jahren kaum einmal den Lehrplan hervorgenommen habe?» («Gibt es eigentlich in unserem Kanton zurzeit einen gültigen Lehrplan?») «Leitideen? Ein Steckenpferd der Erziehungswissenschaftler? Eine Alibiübung der Lehrplan-Macher!» Trotz dieser Skepsis, die nicht

nur in Lehrerkreisen, sondern auch bei Schulinspektoren, in der Schulverwaltung und in der Öffentlichkeit gelegentlich zum Ausdruck kommt, hat man sich in jüngster Zeit in mehr als der Hälfte aller Schweizer Kantone mit Leitideen auseinandergesetzt. Eine schulreformerische Modeströmung, die von selbst wieder verschwinden wird? Ob die unter dem Begriff Leitideen formulierten Zielvorstellungen zum Instrument für eine gezielte Schulentwicklung werden und dazu beitragen, dass der Prozess der Übersetzung von Erziehungszielen im Unterricht transparenter wird, hängt in entscheidendem Masse vom einzelnen Lehrer ab.

Der SIPRI-Ergebnisbericht «Leitideen für die Primarschule»¹ greift diese Thematik auf und liefert eine Reihe von grundsätzlichen Überlegungen zur Bedeutung von Leitideen. Der Hauptteil der Publikation ist der Beschreibung der Leitideen-Projekte in den verschiedenen Kantonen und Regionen gewidmet und enthält die Leitideentexte jeweils im Wortlaut.

Mit bemerkenswerter Offenheit hat Rudolf Künzli versucht, die vorliegenden Leitideen einem Vergleich zu unterziehen. In zusammenfassenden Auszügen wird diese interessante Arbeit vorgestellt.² Die Wirkung von Leitideen auf die Arbeit von Lehrplan-Kommissionen wird am Beispiel der Lehrplanrevision im Kanton Bern sehr sorgfältig aufgezeigt. Im Anhang wird die von der Schweizerischen Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen in Genf zusammengestellte «Übersicht über die Bildungsziele der Volksschule in den Zweckparagrafen der kantonalen Schulgesetze und -ordnungen» publiziert: eine Textsammlung, ohne die man nur schwerlich den Zugang zu unsern 26 kantonalen Bildungssystemen finden kann.

Projektleitung SIPRI/AO

Anmerkungen

¹ «Leitideen für die Primarschule», SIPRI-Ergebnisbericht; Informationsbulletin Nr. 38 der EDK, Juni 1983, Genf, 154 S. (zu beziehen beim Sekretariat der EDK, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon 031 - 46 83 13).

² Die Arbeit ist als SIPRI-Werkstattbericht erschienen: Künzli, R.; Riquarts, K.: Leitideen im Vergleich. Genf, September 1983, SIPRI-Werkstattbericht 4.

Sowjets wollen Schulreformen

Die Kommunistische Partei der UdSSR hat in allen grösseren Zeitungen des Landes eine umfassende Reform des Ausbildungssystems angekündigt, durch die der Unterricht in den 142 000 Grund- und weiterführenden Schulen verbessert werden soll. Zu den aufgeführten Änderungen gehören ein zusätzliches Schuljahr, das Sammeln von mehr Erfah-

rung in der Arbeitswelt und eine verbesserte Lehrerausbildung.

Staats- und Parteichef Juri Andropow hatte auf einer Sitzung des Zentralkomitees im Juni das gegenwärtige Schulsystem scharf kritisiert. Seiner Ansicht nach haben die Lehrer keinen ausreichend hohen Ausbildungsstandard, so dass die Schüler nur unzureichend unterrichtet werden. Die geplanten Reformen, von denen einige bereits eingeführt wurden, beziehen sich klar auf Andropows Aufforderung nach «einer fundamentalen Schulreform».

In Zukunft sollen die Lehrer fünf anstatt vier Jahre ausgebildet und mehr Menschen dazu ermuntert werden, diesen Beruf zu ergreifen. Gemäss der Re-

form wird von den Lehrern erwartet, dass sie sich in den Klassenzimmern mit «den Symbolen des Sowjetstaates – der Nationalhymne, Flagge und dem Emblem – eingehend auseinandersetzen».

Die Reform sieht vor, dass ab 1986 Kinder nicht erst mit sieben, sondern bereits mit sechs Jahren eingeschult werden. Der frühere Schulbeginn soll schrittweise eingeführt werden. Zukünftig sollen alle Kinder mit dem Abschluss der weiterführenden Schulen auch bei anderer Muttersprache Russisch sprechen können. Bisher sprechen viele Kinder in den 15 Sowjetrepubliken kaum Russisch und lernen in ihrer Muttersprache.

Aus den Kantonen

Zürich: **Statistische Untersuchung der Übertritte** **nach der 6. Primarklasse**

Zwischen den zürcherischen Schulgemeinden bestehen grosse Unterschiede in bezug auf die Laufbahn der Volksschüler nach der 6. Klasse der Primarschule. Während in einzelnen Stadtzürcher Schulkreisen und in Gemeinden am Zürichsee, im Limmattal und am Pfannenstiel 65 bis 80 Prozent der Sechstklässler in die Sekundarschule oder an das Gymnasium I übertreten, gibt es Landgemeinden mit wesentlich weniger als 50 Prozent Sekundarschülern und Gymnasiasten.

«Übertritte aus der 6. Primarklasse in die Oberstufe und ins Gymnasium 1978–1982» lautet der Titel des statistischen Berichtes, der von der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion im Rahmen von deren Bildungsstatistik herausgegeben worden ist. Es heisst darin einleitend, die Verteilung der Sechstklässler auf die drei Oberstufentypen (Sekundarschule, Realschule, Oberschule) sei seit einigen Jahren einer latenten Kritik ausgesetzt; die starken regionalen Abweichungen in der prozentualen Verteilung auf der Oberstufe deuteten darauf hin, dass in den einzelnen Schulgemeinden eine unterschiedliche Zuweisungspraxis bestehe. In jüngster Zeit wurde insbesondere die in der Stadt Zürich angewandte Übertrittspraxis beanstandet, heisst es in dem Bericht; seit jeher weise die Stadt einen hohen Prozentsatz Schüler in anspruchsvolleren Schultypen aus. Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass die kantonalen Bestimmungen weder einen Verteilungsschlüssel vorsehen noch das Prüfungsverfahren einheitlich festlegen.

Im kantonalen Durchschnitt haben sich die Übertrittsquoten in den letzten Jahren nur unwesentlich verändert. Zwischen 9 und 10 Prozent aller Sechstklässler werden in ein Gymnasium I aufgenommen, 47 bis 48 Prozent treten in die Sekundarschule über, 36 bis 37 Prozent in die Real- und etwa 4 Prozent in die Oberschule.

Während also die Übertritte an die Sekundarschule und das Gymnasium zusammen im Mittel etwa 58 Prozent ausmachen, schwankt dieser Anteil in den einzelnen Gemeinden zwischen 40 und 80 Prozent. Nach den Übertritten in die Sekundarschule und das Gymnasium lassen sich die meisten Gemeinden einer von den drei folgenden Quotenkategorien zuordnen: 42 Gemeinden zur Kategorie I mit unterdurchschnittlichen Quoten von weniger als 55 Prozent, 31 Gemeinden in die Kategorie II mit den durchschnittlichen Quoten von 55 bis 59,5 Prozent und 22 Gemeinden in die Kategorie III mit überdurchschnittlichen Quoten von 60 und mehr Prozent. In 11 Gemeinden sind die Schwankungen zu gross, als dass eine eindeutige Klassierung möglich wäre.

Zusammenfassend wird in dem Bericht festgehalten, dass die prinzipiell gebotene Möglichkeit, eine anspruchsvollere Schule zu besuchen, im Kanton Zürich nicht überall gleichermassen wahrgenommen wird, was allerdings auch für die Pädagogische Abteilung eine längst bekannte oder zumindest vermutete Tatsache ist. Damit könne aber, heisst es, die Frage nicht beantwortet werden, welchen Stellenwert einerseits unterschiedliche «schichtspezifische Einstellungen» zum Bildungswesen einnehmen und inwiefern andererseits das «Übertrittsverhalten» durch schulische Faktoren (beispielsweise die